

private oder öffentliche Belange das Interesse an der Unantastbarkeit der Eigensphäre der Persönlichkeit überwiegen.“

In derselben Urteilsbegründung wird nun — und das ist gerade für jegliche Verfälschung der Vorgänge des 20. Juli bedeutsam — die Vererbbarkeit des Persönlichkeitsrechtes unterstrichen. Da heißt es: „Das Persönlichkeitsrecht wirkt über den Tod des ursprünglichen Rechtsträgers fort . . . Denn die schutzwürdigen Werte der Persönlichkeit überdauern die Rechtsfähigkeit ihres Subjektes, die mit dessen Tode erlischt.“

Eingedenk dieser Rechtslage haben nun die beiden Film-Kontrahenten versucht, sich die Zustimmung der Überlebenden und Hinterbliebenen zu ihren Projekten zu sichern.

Wichtigstes Aktiva des Produzenten Reinhardt war eine Briefsammlung des mit ihm liierten Filmanwalts Otto Joseph, in der ihm — immer unter dem Vorbehalt einer würdigen und vertretbaren Darstellung der Personen und Ereignisse — die Wahrnehmung der Persönlichkeits- und Urheberrechte der noch lebenden oder toten Verschwörer übertragen wird. In der Sammlung befindet sich auch ein Zustimmungsschreiben der Witwe des Obersten von Stauffenberg, das der Anwalt als kostbarsten Besitz wertet. Ferner hat er sich durch Zustimmung von Ehefrauen, Söhnen, Töchtern, Neffen und Cousins die Rechte an der Darstellung der Taten der Feldmarschälle Hoepfner und von Witzleben, des Generalobersten Beck, der Generale Oster und von Stülpnagel und des Grafen von der Schulenburg gesichert. Der Münchner Journalist Jochen Willke hat eine nüchtern-sachliche Zusammenfassung der Ereignisse des 20. Juli als Grundlage für den Reinhardt-Film zu Papier gebracht.

Hatte nun Reinhardt seinem Rivalen die gewichtige Zustimmungsmappe voraus, so hatte ihn Brauner rein zeitlich überholt. Der CCC-Produzent, in der Filmbranche wegen seiner Fixigkeit geschätzt, gefürchtet und belächelt, hatte die Vorarbeiten so weit abgeschlossen, daß er Wochen vor seinem Konkurrenten mit den Dreharbeiten würde beginnen können. Es war ihm andererseits klar, daß die Gegenseite „persönlichkeitsrechtlich“ in der stärkeren Position ist. Brauner traf deswegen Vorsorge, alle rechtlichen Tret-Minen zu umgehen: „Wir arbeiten mit den echten Namen, soweit es die Widerständler genehmigen. Sonst nehmen wir Schlüsselfiguren. Schließlich haben Eingeweihte beim Canaris-Film im Obersten Holl ja auch den Oster erkannt. Und für das breite Publikum spielen alle diese Namen sowieso keine Rolle.“

Produzent Brauners „Hauptwiderständler“ ist der General von Gersdorff, der an einem früheren Attentatsversuch auf Hitler beteiligt war. Er stellte sich dem Produzenten als Berater zur Verfügung, nachdem er sich „davon überzeugt hatte, daß von Autoren und Produktion nichts unversucht gelassen wird, einen politisch, historisch und künstlerisch sauberen Film zu schaffen“

Während sich Reinhardt auf den 20. Juli und seinen echten Helden, den Obersten von Stauffenberg, konzentrierte, setzte Brauner seine Skripten Jörg Lüddecke und Günter Weisenborn („Der lautlose Widerstand“) auf breiterer Front an. Er will drei Attentatsversuche auf Hitler zeigen, darunter auch das von Gersdorff geplante Zeughaus-Attentat. Brauners Film soll mit den makaber-schaurigen Bildern aus dem Volksgerichtshof und einigen kontrastierend aufeinanderfolgenden Szenen enden: hier eine Durchhalte-Rede Hitlers — dort Bilder vom letzten verzweifelten Volkssturmaufgebot.

Den realen Personen der Zeitgeschichte haben Weisenborn und Lüddecke die erdichtete Figur eines jungen fanatisch na-

tionalsozialistischen Offiziers zugesellt, der sich durch das Erlebnis der Anti-Hitler-Verschöpfung zum ebenso fanatischen Gegner des Regimes wandelt. In Brauners Version soll — im Gegensatz etwa zu Regisseur Pabsts Hitler-Film „Der letzte Akt“ — der Diktator nicht in einer Spielfilm-Maske, sondern nur in eingelebten Wochenschau-Aufnahmen erscheinen. Als Himmler dagegen verpflichtete Produzent Brauner den Berliner Schauspieler Ernst Schröder.

Nach wochenlangem Hin und Her stieg Produzent Reinhardt in der vergangenen Woche aus dem großen Wettrennen aus. Aber noch hat Brauner nicht gesiegt. Produzent Jochen Genzow („Angst“) sicherte sich sogleich das Reinhardt-Projekt für seine Ariston-Film.

Der Ausgang des Zweikampfes der Produzenten ist noch immer ungewiß. Es



Produzent Genzow
Die Cousinen sind einverstanden

scheint, als wolle keiner nachgeben; denn im April wollen sowohl Brauner als auch Genzow mit den Dreharbeiten beginnen.

Nun hat sich aber der Dr. Josef Müller („Ochsensepp“) in das Rennen eingeschaltet. Als alter Canaris-Mitarbeiter und halbwegs prominente Person der Nachkriegspolitik glaubt er genug Ansehen zu genießen, um den Ausbruch eines filmischen Bruderzwistes im Kreis des deutschen Widerstandes verhindern zu können.

Tatsächlich wollen sich ehemalige Widerständler, darunter der Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier, im Laufe dieser Woche in Frankfurt mit den Filmproduzenten treffen, um die beiden Widersacher zu einer Einigung zu bewegen. Entweder soll einer von ihnen auf sein Vorhaben verzichten oder sie sollen in Gemeinschaftsproduktion drehen. Eine dritte Möglichkeit wäre, daß die beiden Filmmänner ihre Projekte miteinander abstimmen. Die ehemaligen Widerständler möchten auf jeden Fall verhindern, daß dem deutschen Kinopublikum in einer Saison gleichzeitig zwei konkurrierende, das Thema unterschiedlich behandelnde Filme über den 20. Juli vorgesetzt werden.

FERNSEHEN

EMPFÄNGER

Der Lichtmann kassiert

Auf einem Tisch im ersten Stock des Hauses 32 in Essens Beethovenstraße liegen, sorgsam gestapelt, 15 000 Plakate. In den nächsten Tagen werden sie von den Litfaß-Säulen in Nordrhein-Westfalen verkünden, daß es noch vor dem Osterfest möglich sein wird, bei der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk A.G. (RWE) auch Fernseh-Empfänger auf Stottern zu erwerben. Das hat es in der Bundesrepublik noch nicht gegeben: Fernsehgeräte vom Kraftwerk.

Die Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.G. hat die Fernsehgeräte in die Liste ihres Ratenzahlungs-Systems zu den gleichen Bedingungen aufgenommen, unter denen sie ihre Kunden beim Kauf aller übrigen Elektrogeräte vom Staubsauger bis zum Kühlschrank unterstützt: Der von der RWE mit Strom versorgte Kunde zahlt für seinen Empfänger, den er sich beim Fachhändler abholen kann, zehn Prozent des Kaufpreises. Den Rest kassiert der Lichtmann der RWE in achtzehn Monatsraten jeweils mit der Stromrechnung.

„Wir sind nicht daran interessiert, Luxusgeräte zu finanzieren“, schränkte Diplom-Ingenieur Robert Corlin vom RWE-Ressort V (Kundenverkehr) ein. „Die Anschaffungspreise sollen 800 Mark nicht überschreiten.“

Mit der Finanzierung von Fernseh-Empfängern wollen die RWE zweierlei erreichen. Sie wollen

▷ dem Fernsehfunk eine breitere Teilnehmerbasis verschaffen (letzter Stand: 112 378 gemeldete Teilnehmer sowie schätzungsweise 60 000 Schwarzseher),

▷ für sich selbst eine neuartige Werbung betreiben.

Der Strom, den ein Fernseh-Empfänger während eines dreistündigen Abendprogrammes verbraucht, kostet etwa sechs Pfennig. Das ist selbst bei einem Absatz von mehreren tausend Geräten nicht genug, um dem Kraftwerk große Gewinne zu garantieren. Doch die RWE-Leute denken so: Die Finanzierung von Fernsehgeräten bringt zwar zusätzlich Belastungen und einen Gewinn erst auf weite Sicht — aber die Kunden werden durch diese neue Möglichkeit darauf aufmerksam gemacht, was ihnen ihre Elektrizitätsgesellschaft alles bietet. Mit anderen Worten: Sie werden sich eher bewegen lassen, im Zuge der allgemeinen Elektrifizierung auch einen stromfressenden Elektroherd oder einen Kühlschrank auf Raten anzuschaffen, dessen Verbrauch bei den RWE gewinnbringend zu Buche schlägt.

Außerdem sprechen noch zwei Dinge für den neuen Plan der RWE. Einmal die Tatsache, daß ihren Werken anderthalb Millionen Haushaltungen angeschlossen sind, also mit einer ebenso großen Zahl potentieller Käufer zu rechnen ist. Zum anderen, daß die RWE 1951 mit dem Kühlschrankgeschäft einen Riesenerfolg erzielten. Damals hatte die Gesellschaft Kühlschränke, die auch im Elektro-Fachhandel auf Raten zu haben sind, in ihr Ratenzahlungssystem aufgenommen. Binnen kurzem war die damalige deutsche Kühlschrank-Jahresproduktion verkauft.

„Wir denken“, sagte RWE-Kundenverkehrs-Chef Robert Corlin, „so eine Initialzündung könnte auch dem deutschen Fernsehen nicht schaden.“

In diesem Jahr will die deutsche Fernseh-Industrie 400 000 Geräte produzieren und absetzen.